



## „Mit Seil und Haken, alles zu wagen ...

... hängen wir in steiler Wand. Edelweiß blühen ...“ Eine Sorge geht um in der überschaubaren Szene der Bergsport-Sicherheitsexperten: Kann es sein, dass wir in unserer Freude über den (Sport-)Kletterhype vergessen haben, welches Gefahrenpotential diesem Sport innewohnt? Kann es sein, dass wir den Paradigmenwechsel, den der Bergsport durch das Klettern an künstlichen Kletteranlagen erfahren hat, noch immer nicht wahrhaben wollen: Klettern ist Breitensport, ist Schulsport, Klettern ist vielleicht bald Massensport. Schon lange jedenfalls nicht mehr das Treiben eines elitären Grüppchens waghalsiger Naturbur-schen. Kann es sein, dass wir immer noch nicht wahrhaben wollen, dass in unseren TÜV-geprüften Klettertempeln der Faktor Mensch fröhliche Urständ feiert und dort Sicherheitsprobleme bestehen, die wir seinerzeit in der Civetta-Nordwestwand gar nicht kannten? Nein? Wie ist es dann erklärbar, dass wir damit einverstanden sind, dass in Österreich täglich tausendfach das Leben und die Gesundheit von Menschen von der sehr präzisen Handhabung eines hochsensiblen Sicherungsgerätes, das keinerlei Aufmerksamkeitsfehler erlaubt abhängen? Das ist nur verständlich, wenn man weiß, woher das Klettern kommt: aus einem Zeitgeist, dessen sportliche Vertreter ihr Selbstwertgefühl, ihre Identität und ihre Gruppenzugehörigkeit ganz stark aus dem „Wir-haben-es-überlebt-Gefühl“ bezieht. Ich denke über zeitgemäße Standards im „Fitnessstudio Kletterhalle“ nach:

■ Verbot von Sicherungsgeräten, deren Wirksamkeit 100 % Aufmerksamkeit und das Schließen der Hände in der richtigen Position unbedingt erfordern (was in Hallen niemand leisten kann). Klartext: weg von Tuber, hin zu Grigri, Smart und Click-Up.

■ Kletterschein verpflichtend für den Eintritt in Kletterhallen.

■ Keine Seile mit weniger als 10 mm Durchmesser.

■ Spezialböden, die in der Lage sind, Sturzenergie zu absorbieren.

Wir müssen realisieren: Klettern ist urban geworden. Ein 24/7 Winter- und Schlechtwettersport. Kletterhallen sind der perfekte Nährboden für einen todgeilen Risiko-Cocktail: totale Ablenkung, regelmäßige Missachtung des Bremshandprinzips, zu dünne Seile, keine Reibung im Seilverlauf und ein großer Gewichtsunterschied. Es gilt aufzuwachen und den Geist unserer Kletterväter zu vertreiben bzw. in die Klubabende der Hochtouristengruppen zu verbannen. Dort darf weiterhin gesungen werden: „Und hätt ich einmal, so das Schicksal es will, einen tiefen Sturz getan, dann tret' ich wie immer gelassen und still meine letzte Bergfahrt an. Ob es uns droben wohl gefällt? Ja hei das ist mir einerlei. Wir war'n die Fürsten dieser Welt ... “

Michael Larcher  
Leiter Referat Bergsport



## Kinder nicht überfordern!

So lautet die Aufforderung auf einem der Kletterhallenplakate. Der DAV-Kletterschein meint zu diesem Thema: „Kinder sind in ihrer Entwicklung unterschiedlich schnell. Es gibt keine Festlegung auf exakte Altersgrenzen ... Kletterschein Toprope geeignet für Kinder ab ca. 10 Jahren, Kletterschein Vorstieg geeignet für Kinder ab 12 Jahren. ... die Aufsichtspflicht bleibt weiterhin bei den Eltern oder dem Trainer bis zum 14. Lebensjahr.“ Mehrere Unfälle mit schwerwiegenden Verletzungsfolgen ließen uns aufhorchen: Kinder unter 12 Jahren hatten kletternde Kinder und Jugendliche gesichert und dabei Fehler gemacht. Und täglich sehen wir in den Kletterhallen krasse Bilder: ein Vater, der sein Kind am Boden fixiert, ein Grigri an dessen Gurt befestigt und sich im Vorstieg sichern lässt; unbeaufsichtigte Kinder, die andere unaufmerksam und unbeaufsichtigt sichern; ganz oft ohne sinnvolle „Halbautomaten“. Beim Unfall bleiben neben den Verletzungen der Gestürzten auch psychische Traumata bei den sichernden Kindern. Den schlimmsten Fall, einen tödlichen Ausgang, malt man sich lieber nicht aus. Der Sichernde hat das Leben seines Kletterpartners buchstäblich in seinen Händen, und damit auch die Verantwortung. Kann man diese Verantwortung einem Zwölfjährigen zumuten? Ein JA erscheint mir hier sehr bedenklich. Natürlich, Kinder können die Handgriffe lernen und nach der Ausbildung durch Trainer und Jugendleiter sollten Partnercheck und Selbstkontrolle Pflichtritual sein. Bleiben noch die von Eltern oder sonst wie „angelernten“ Kinder, die unter mehr oder weniger kompetenter Aufsicht sich selbst in der Kletterhalle überlassen sind.

Eine strikte Regelung („Sichern erst ab XY Jahren erlaubt“), würde von Behörden oder der Justiz sicher gern aufgenommen werden. In der Vereinsarbeit wäre dies jedoch kontraproduktiv und würde die kletternden Jugend- und Trainingsgruppen stark einschränken. Es gibt Möglichkeiten, den Kindern schrittweise die Verantwortung zu übertragen: strikte Aufsicht und grundsätzliches Hintersichern bis zu einem gewissen Alter (12?), einen „Stopknoten“ beim Topropesichern, die Verwendung von kindgerechten Halbautomaten (die erst noch entwickelt werden müssen). Den Anfang eines ernstgenommenen „Kinderschutzes“ beim Klettern können und müssen wir in den eigenen Kursen, Kinder- und Kinder-Trainingsgruppen machen. Dazu sollte eine kompetente Beaufsichtigung des „Kinderkletterbetriebes“ verhängnisvolle Fehler vermeiden helfen. Denn dass wir als Leiter, Trainer oder Eltern die Verantwortung tragen, moralisch wie rechtlich, dürfte wohl jedem klar sein.

Karl Schrag  
Ressortleiter Ausbildung





### Denn sie wissen nicht, was sie tun ...?

Bergsport boomt, Bergsport ist hipp, Bergsport ist chic! Glaubt man den Werbebotschaften von Bergsportschulen, Tourismusverbänden, Schiarenen, aber auch Banken, Versicherungen und Lebensmittelherstellern, dann scheint die Sonne und gleißt der Schnee. In die Berge gehen schöne, sportliche Frauen und tolle, starke Kerle, alle sind durch und durch sympathisch. Bergsport kann jeder und jede, ist ja alles super easy und zur Sicherheit gibt es unzählige Gerätschaften, Hilfsmittel und App's.

Fachhandel, Bergsportdestinationen, Alpenvereinschütten, Bergsportschulen und viele mehr freuen sich an steigenden Umsätzen. Waren Alpinisten früher eher selten, ist die Menge heute unüberschaubar geworden. Der Bergsport ist salonfähig geworden und die Zahl derer die sich mit Bergsport auseinandersetzen, ist immens. Ich gehe jedenfalls davon aus, dass wer auf Berge steigt, sich damit befasst, auch weiß was er tut.

Und dann kommt es, das erste schöne Wochenende nach dem großen Schneefall mit Sonnenschein und Pulverschnee. Oder die großen Ferien im Sommer, wo es männiglich in die Berge zieht. Man könnte meinen, die halbe Menschheit reist in diesem Moment in die Berge. Klar, dass angesichts der schier Menge auch vermehrt Unfälle passieren. Und jedes Mal, reagiert die Öffentlichkeit, unterstützt von den Medien, mit absolutem Unverständnis. Wie kann man bloß in die Berge gehen und sich diesen Gefahren aussetzen? Sofort werden Schuldige gesucht und mit pauschalen Aussagen und wortgewaltigen Rundumschlägen Verurteilungen ausgesprochen.

Im Grunde genommen weiß es doch jeder: Bergsport birgt Risiken. Manchmal frage ich mich: Wissen das wirklich alle oder wollen sie es einfach nicht akzeptieren? Oder wissen sie am Ende gar nicht was sie tun?

Christian Frischknecht  
 Bereichsleiter Bergsport & Jugend



### Einige Gedanken zum Naturschutz

Klettersteige bieten vielen eine gute Möglichkeit, sich am steilen Fels entlangzubewegen und den Kick der Ausgesetztheit zu erleben. Dementsprechend groß sind Interesse und Nachfrage nach neuen Eisenwegen. Doch müssen um jeden Preis neue Routen gelegt werden und weiterer Fels entschärft werden? Denken wir an die weltberühmten Dolomiten, die als Paradies der Kletterer und auch der Klettersteigfreunde gelten. Teile dieses Gebirges mit seinen einzigartigen Gipfeln sind kürzlich zum UNESCO-Welterbe erhoben worden, was eine besondere Ehre und Auszeichnung bedeutet. Bereits heute ist das Gebiet einem hohen Besucherdruck ausgesetzt, bekannte Klettersteigrouten sind meist hoffnungslos überfüllt. Gehen mit der zunehmenden Besucherzahl Forderungen einher, weitere Klettersteige zu errichten – wie vor einigen Jahren, wo man einfach in einem Natura-2000-Gebiet eine neue Route errichtet hat, der bis heute die Legitimation fehlt?

Die Balance zwischen Nutzungsdruck und Naturschutz ist oft schwer zu finden, doch sollte die Marke „UNESCO Welterbe“ nicht zu einem reinen Marketinggag werden.

Gerade jetzt ist es an der Zeit, sich zu zwei Punkten Gedanken zu machen: Ein sensibler Umgang mit der Natur und die Respektierung lokaler Regelungen, wie von der Tirol Deklaration gefordert, sind Voraussetzung für naturverträglichen Klettersport. Das heißt ganz konkret: neue Klettersteige nur in talnahen, verkehrstechnisch erschlossenen und ökologisch belastbaren Gebieten.

Man denke andererseits an bestehende Klettersteige im Einzugsgebiet der Dolomitenpässe. Welch einen Genuss bietet eine Klettersteigtour noch, begleitet vom Motorenlärm, der fast im Sekundentakt zu einem Crescendo wird? Keine schöne Vorstellung, aber an jedem schönen Hochsommertag Realität. Eine „Denk- und Ruhepause“ in Form einer zeitweiligen Sperrung der Passstraßen für den Individualverkehr täte uns allen gut – um unsere Tour wieder genießen zu können und um unser Gewissen zu erforschen. Muss die Anfahrt stets mit dem eigenen Auto erfolgen oder wären öffentliche Verkehrsmittel doch oft eine gute Alternative ganz im Sinne des Naturschutzes?

Judith Egger  
 Referat Natur und Umweltschutz

